

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

53. Jahrgang,

Nr. 26

Preis: 150 Ft

Budapest, 26. Juni 2009

## Deutsche lieben ihre Sprache

*Die große Mehrheit der Deutschen empfindet Liebe und Stolz für die deutsche Sprache. Das ist das Ergebnis einer deutschlandweiten, repräsentativen Studie zu Spracheinstellungen in Deutschland, die das Mannheimer Institut für Deutsche Sprache und der Lehrstuhl Sozialpsychologie der Universität Mannheim in Berlin veröffentlichten. Über 2.000 Menschen in Deutschland, darunter auch Nicht-Muttersprachler, wurden nach ihren Gefühlen gefragt, die sie für die deutsche Sprache empfinden. Sie bewerteten Dialekte und fremdsprachige Akzente, äußerten sich zur Entwicklung des Deutschen und machten Angaben zu ihrem Mediengebrauch.*

Eines der wichtigsten Ergebnisse der in ihrer Komplexität einzigartigen Studie ist die große Verbundenheit der Deutschen mit ihrer Sprache. 87% aller Befragten geben an, daß ihnen die deutsche Sprache gut bis sehr gut gefällt. Sie empfinden Stolz (56%) und Liebe (47%) für ihre Sprache und beschreiben sie als schön, anziehend, logisch, aber auch schwierig. Während 1997/1998 nur 13% aller Deutschen erklärten, ein großes Interesse an der Pflege der deutschen Sprache zu haben, sind es heute 35%.

Norddeutscher Dialekt am sympathischsten

Mehr als die Hälfte aller Deutschen, nämlich 60%, sprechen einen Dialekt. Die meisten Dialektsprecher leben im Süden bzw. Südwesten Deutschlands und im Ostteil Berlins: Im Saarland sind es 94%, in Bayern und in Baden-Württemberg jeweils 86%, in Rheinland-Pfalz 75%. Mit 83% gehört auch der Ostteil Berlins zu einem der Gebiete mit dem höchsten Anteil an Dialektsprechern. Das Vorurteil, Dialekte seien ein Zeichen von niedrigem sozialen Status, konnte die Studie widerlegen: Es zeigte

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Platzweihe in Petschwar Eine schwäbische Gasse in neuem Glanz



*Schon seit dem 12. Jahrhundert lebten in dieser Straße rund um die Burg die deutschen Ritter und das Hofgefolge. Nach der Türkenherrschaft wurden hier Deutsche angesiedelt, einige traditionelle Häuser sind unlängst renoviert worden. In der Ypsilonkreuzung an der Mecsekkörnyék-Straße erwartet seit dem 21. Juni ein neuer Anziehungspunkt die Reisenden und die hier Lebenden. Der dreieckige Platz wurde im Rahmen einer Bewerbung umgebaut und auf Hochglanz gebracht.*

Auf der unteren Seite ist die alte Tränke, wo einst das Vieh zum Trinken hingetrieben wurde, zu einem Brunnen umgebaut worden. Durstige Touristen können ab jetzt dort erfrischen.

schendes Quellwasser zu sich nehmen. In der Mitte des Platzes steht ein ganz alter Zwetschgenbaum,

(Fortsetzung auf Seite 3)

## 5. Kugelhupf-Festival in Waroli Eine Backware als Wahrzeichen

Die lange, sich dahinschlängelnde Hauptstraße von Waroli führt den Gast zur großen Wiese, wo in idyllischer Landschaft das Jahresfest der kleinen Ortschaft begangen wird. Links und rechts von dieser schmalen Gasse sind noch einige alte schwäbische Häuser und Keller zu sehen, schier endlos scheint der Weg in den schönen Wald hinein zu sein. Nach zehn Minuten Fahrt im Schrittempo erreicht man den Festplatz inmitten der herrlichen Naturkulisse. Schon am Vormittag des 20. Juni waren zahlreiche Autos unterwegs zum Kugelhupf-



1200 Kugelhupfe wurden fürs Mitnehmen fertiggestellt

fest, das ja an diesem Samstag stattfand. Aber auch auf Wander- und Fahrradwegen kamen viele Gäste zum Programm, das schon ab 10 Uhr am Vormittag vielerlei Interessantes zu bieten hatte.

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Aus dem Inhalt

### Die Schönste wurde gesucht – und gefunden

Nicht der Spiegel sagte, wer die Schönste ist, sondern die Jury, und zwar beim bereits vierten Schönheitswettbewerb für ungarndeutsche Mädchen in der Branauer Badestadt Harkány.

Seite 4

### Ein Augenblick Deutschland

Was fällt 31 international anerkannten Photographen aus 20 Ländern ein zum Thema „20 Jahre Fall der Mauer“. Dies dokumentiert die Ausstellung „Ein Augenblick Deutschland“ der Deutschen Zentrale für Tourismus

Seite 4

### 1946: Stalin gegen Vertreibung der Rumäniendeutschen

Kommunistenchef Gheorghiu-Dej wollte alle Deutschen und die ungarischen Staatsbürger aus Nordsiebenbürgen abschieben

Seite 6

### Architektur in der Kunst

Akos Matzons

Die HAP-Galerie in Budapest startete im vorigen Jahr eine Ausstellungsreihe, in deren Rahmen sich Künstler vorstellen, die auch mit der Architektur in irgendeinem Zusammenhang stehen, führte Galeriebesitzer Barnabás Winkler in die Vernissage der Matzon-Ausstellung „Gepreßte Pyramiden“ ein.

Seite 6

### Sinnbild des Kulturtransfers: Das Deutsche Staatstheater Temeswar

Temeswar, auch Klein-Wien genannt, hat 330.000 Einwohner. Im Gebäude am Hauptplatz sind die Rumänische Nationaloper, das Nationaltheater „Mihai Eminescu“ Temeswar, das Ungarische Staatstheater „Csíky Gergely“, die Philharmonie und das Deutsche Staatstheater untergebracht.

Seite 11

### Auf Sissis Spuren in Meran

Auch 110 Jahre nach dem Tod von Elisabeth, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn, ist das Andenken an diese ebenso faszinierende wie rätselhafte Frau lebendig und ungebrochen.

Seite 11-12

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
Chefredakteur:  
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:  
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
Telefon Sekretariat:  
+36 (06) 1/ 302 67 84  
+36 (06) 1/ 302 68 77  
Fax: +36 (06) 1/354 06 93  
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)  
Internet: [www.neue-zeitung.hu](http://www.neue-zeitung.hu)

Verlag:  
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó Kft.  
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.  
E-Mail: [kozlony@mhk.hu](mailto:kozlony@mhk.hu)  
Internet: [www.mhk.hu](http://www.mhk.hu)

Verantwortlich für die Herausgabe:  
Dr. László Kodela  
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
Druck: Magyar Közlöny Lap- és  
Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája  
Verantwortlicher Leiter:  
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233  
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
Internationale Medienhilfe  
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte  
und Fotos werden weder aufbewahrt  
noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
für die Nationalen und Ethnischen  
Minderheiten Ungarns  
und  
des Bundesministeriums des Innern  
der Bundesrepublik Deutschland

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:  
Magyar Közlöny  
Lap- és Könyvkiadó Kft.  
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
1394 Bp. Pf. 361  
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68  
E-Mail: [kozlony@mhk.hu](mailto:kozlony@mhk.hu)  
Internet: [www.mhk.hu](http://www.mhk.hu)

Jahresabo: 7056 Ft  
Einzelpreis: 150 Ft

Direktbestellungen im Ausland:  
über die Neue-Zeitung-Stiftung  
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

Jahresabonnement 2009:  
Deutschland: 110 Euro  
Österreich: 100 Euro  
Schweiz: 170 sfr

DEUTSCHLAND:  
KUBON UND SAGNER  
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
D-80328 München

## Deutsche lieben ihre Sprache

(Fortsetzung von Seite 1)

sich kein Zusammenhang zwischen Dialektkompetenz und Bildungsgrad.

Am sympathischsten wird der norddeutsche Dialekt empfunden (24%), gefolgt von Bairisch (20%) und Alemannisch (13%). Nur eine Minderheit (9%) gibt an, keinen Dialekt zu mögen, und immerhin fast ein Drittel der Befragten findet keinen der deutschen Dialekte unsympathisch.

### Französischer Akzent am beliebtesten

Fremdsprachigen Akzenten stehen die Deutschen eher positiv gegenüber. Fast die Hälfte aller Teilnehmer der Studie (48%) erklären, daß es keinen Akzent gibt, der ihnen unsympathisch ist. Nur ein Fünftel findet keinen Akzent sympathisch. In der Riege der positiv bewerteten Akzente schneidet der französische mit 36% eindeutig am besten ab. Deutsch mit einem italienischen Akzent wird von 21% der Befragten als sympathisch bewertet.

### Verständigung mit Einwanderern wird häufig als schwierig empfunden

Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung (43%) empfindet die Verständigung mit Einwanderern als schwierig oder sogar sehr schwierig. Daß Einwanderer in bestimmten Lebensbereichen überwiegend ihre Muttersprache sprechen, bewerten 44% der Befragten ebenfalls als schlecht oder sehr schlecht.

### Mehrheit der Deutschen betrachtet die Entwicklung der deutschen Sprache mit gemischten Gefühlen und Sorge

Waren es 1997/1998 noch 53% der Deutschen, denen Veränderungen in der deutschen Sprache auffielen, so sind es heute 84%. Als Ursachen des Wandels werden der Ein-

fluß durch fremde Sprachen (28%), und hier vor allem des Englischen (21%), wahrgenommen, die (neue) Rechtschreibung (25%), die Sprache der Jugend (15%), mangelnde Sprachorgfalt, unangemessenes Sprechen und Schreiben (12%) sowie Veränderungen in der Grammatik. Die Hauptverantwortung an der Veränderung der deutschen Sprache wird mit 37% den Medien zugeschrieben.

Die Mehrheit der Befragten betrachtet die Entwicklung der deutschen Sprache mit gemischten Gefühlen oder sogar mit Sorge. Auf die Frage, ob die Veränderung der deutschen Sprache positiv oder negativ zu bewerten sei, antwortet mehr als die Hälfte der Befragten (53%) unentschieden. 30% sind der Ansicht, die Entwicklung sei „eher besorgniserregend“ oder „sehr besorgniserregend“. 16% der in Deutschland lebenden Bevölkerung findet die Veränderungen „eher erfreulich“ bzw. „sehr erfreulich“. Einwanderer bewerten die Entwicklung der deutschen Sprache deutlich positiver als Muttersprachler.

Fast alle Befragten halten es für wichtig bis sehr wichtig, daß man sich beim Sprechen (92%) und Schreiben (95%) sorgfältig ausdrückt und die Rechtschreibregeln beachtet. Einwanderer messen der Sorgfalt beim Sprechen eine noch größere Bedeutung bei.

### Schule und Politik sollten mehr für die deutsche Sprache tun

78% der Deutschen sind der Meinung, daß mehr für die deutsche Sprache getan werden sollte. Ein Gesetz zum Schutz der deutschen Sprache lehnt die Mehrheit (58%) dennoch ab.

Vor allem von Lehrern, Schulen und Jugendeinrichtungen wird erwartet, daß sie sich stärker um die Sprache kümmern sollten (73%). An zweiter Stelle wird die Politik genannt (39%), an dritter Stelle die Eltern (28%).

### Lesen im Internet hemmt das Interesse an Büchern nicht

Knapp die Hälfte der Befragten liest mindestens einmal pro Woche deutsche Bücher (49%) und deutsche Beiträge im Internet (45%). Noch mehr Befragte lesen regelmäßig deutsche Zeitungen oder Zeitschriften: 70% tun dies täglich, 21% einmal pro Woche. Während Frauen häufiger Bücher lesen als Männer, verfolgen Männer häufiger Beiträge im Internet.

Menschen, die häufig im Internet lesen, zeigen insgesamt ein intensiveres Leseverhalten – sie nutzen häufiger deutsche Wörterbücher und lesen häufiger Bücher, Zeitungen und Zeitschriften. Hinweise darauf, daß der Internetkonsum dazu führt, dass weniger Bücher gelesen werden, finden sich in der Studie nicht.

## Österreich ehrt Hermannstädter Oberbürgermeister Klaus Johannis

Klaus Johannis, Oberbürgermeister von Hermannstadt und Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen



in Rumänien erhielt am 10. Juni in der österreichischen Botschaft in Bukarest das Große Silberne Verdienstzeichen der Republik Österreich.

Österreich ehrt nach den Worten des österreichischen Botschafters in Rumänien, Martin Eichtinger, Klaus Johannis für seine Verdienste um die Vermittlung der österreichischen Kultur im Europäischen Kulturhauptstadtjahr 2007, das Hermannstadt ausgerichtet hat.

## Flucht und Vertreibung – aktueller denn je

„Am Weltflüchtlingstag sind 42 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. Die Hälfte von ihnen sind Kinder. Die Flüchtlinge leben zum Teil bereits seit Generationen unter unsäglichen Lebensbedingungen in Flüchtlingslagern, oft ohne Hoffnung auf baldige Besserung ihrer Lage. Täglich kommen neue Flüchtlinge hinzu.“ Dies erklärte die Sprecherin für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Erika Steinbach zum Weltflüchtlingstag am 20. Juni.

Auf die Aktualität und Allgählichkeit von Flucht und Vertreibung, auf die furchtbaren Erfahrungen jedes einzelnen betroffenen Menschen weist die diesjährige Kampagne „Echte Menschen, echte Bedürfnisse“ des Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen (UNHCR) hin.

Die Heimat verlassen zu müssen, um überleben zu können, das ist ein Schicksal, von dem in Ländern wie Pakistan, Kongo und Sri Lanka derzeit Hunderttausende betroffen sind. Die Flüchtlinge sind auf internationale Hilfe angewiesen, um ihre Grundbedürfnisse wie Nahrung, Trinkwasser und Unterkunft befriedigen zu können. „Millionen von Deutschen können mitfühlen, weil sie am Ende des Zweiten Weltkrieges dieses Schicksal persönlich durchlitten haben. Vertreibung ist als Mittel der Politik zu ächten“, unterstreicht Steinbach.

### Ungarndeutsche Organisationen

Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen  
[www.ldu.hu/de](http://www.ldu.hu/de)

Ungarndeutsches Kultur- und Informationszentrum  
[www.zentrum.hu](http://www.zentrum.hu)

Verband der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen der Tolnau  
<http://www.tolde.hu>

Verband der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen des Komitats Batsch-Kleinkumanien  
<http://www.batschka.fw.hu>

Verband der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen in Nordungarn e.V.  
<http://www.emnosz.hu>

Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler  
<http://www.vudak.hu>

## Platzweihe in Petschwar Eine schwäbische Gasse in neuem Glanz

(Fortsetzung von Seite 1)

darunter befindet sich ein Tisch mit zwei Bänken, der Tisch ist zugleich Spielfläche für Schach und andere Brettspiele. Noch weiter oben sieht man ein ebenfalls erneuertes Steinkreuz, welches nicht immer hier stand, aber samt seinem rustikalen Eisenzaun fügt es sich stilvoll ins Bild der deutschen Gasse. Mehrere Sitzgelegenheiten laden zum Verweilen ein und machen den interessant geformten Platz zum Blickfang des Berghanges. Ein detailliertes Schild weist auf die Geschichte dieser Gegend der Stadt hin, auch auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, wo viele Bewohner dieser Straße vertrieben wurden.

Doch an die schlechten Zeiten wollte an diesem Nachmittag niemand denken, denn gemeinsam schufen die engagierten Petschwarer etwas Bleibendes. Der Gemein-

schaftsrundtisch der Stadt hatte die Idee für den Platz und bewarb sich mit Hilfe der Selbstverwaltung. Der erste Park im dreistufigen Parkplan wurde letztes Jahr fertiggestellt, ein dritter wird im kommenden Jahr in Angriff genommen. Besonders stolz ist Petschwar auf die gemeinsame Arbeit seiner Einwohner, jeder gab dazu, was er zu bieten hatte, Kuchen für das Fest, Geld für die Pflastersteine, oder einfach nur Arbeitsstunden in der Freizeit mit Rechen und Schaufel.

Zur Einweihung kamen sehr viele, ihnen wurde neben dem Anblick des schönen Platzes ein reichhaltiges Kulturprogramm mit Tanz und Musik geboten. Einen Namen hat der Platz noch nicht, es soll eine Petschwarer Persönlichkeit für die Namensgebung ausgesucht werden.

**Christina Arnold**

## Geschlossener Lebenskreis eines Fünfundsiebzigers

Wie der typische Lebenslauf eines Vertriebenen eine ungewöhnliche Wende nehmen und den Abschluß dort finden kann, wo er vor sieben-einhalb Jahrzehnten begann, wird am Beispiel von Konrad Gerescher (Foto) deutlich. Geboren wurde er in Bereg/Backi Breg, einem überwiegend serbischen Dorf an der ungarischen Grenze. Der ersten Elementarklasse in Serbisch folgten drei in Ungarisch, doch die Internierung bei Kriegsende fegte das Gelernte hinweg, so daß bei der Entlassung aus dem Lager Rudolfsnad, im Frühjahr 1948, mit der Berufslehre in Apatin auch das deutsche Schreiben und Lesen neu erlernt werden mußten. Vorzügliche Leistungen ermöglichten ein Technikum in Neusatz, doch wiederum ohne Abschluß, da die Ausreisepapiere nach Deutschland neue Prioritäten setzten. Ein deutsches Abendstudium ermöglichte den Berufsbeginn als Konstrukteur in Ludwigsburg. Erfolgreiche Arbeit schuf die Grundlage für eine Familiengründung und für den Hausbau. Zwei Töchter wurden von der sächsischen Ehefrau geboren, und dem Lebensglück des vertriebenen Batschkaer Donauschwaben (von den Einheimischen manchmal mit Batschacherer verspottet) schien nichts im Wege. Die harmonischen Lebensumstände konnten die Erinnerung an das schreckliche Lagererlebnis nicht auslöschen. Zur inneren Befreiung wurden sie aufgeschrieben. Ein Landsmann-Historiker riet, die rund zweitausend Seiten Handschrift von Maisbrot und Peitsche mit Maschine ins Reine zu bringen und der Zeitung „Der Donauschwabe“ zuzuschicken. Damit begann, 1970, die Lebens-

phase mit ungebremster Hingabe an die Druckerschwärze. Es folgten Gedichte, Erzählungen, Dokumentationen.



Anfang der achtziger, nach der gescheiterten Ehe, brachte eine Fahrt in die alte Heimat und die Bekanntschaft mit der Szegediner Marika Molnár eine neue Lebenswende. Es nahmen alle in Deutschland gestellten Weichen eine neue Richtung. Zuerst ein sanfter Ausstieg aus dem Vollberuf in Deutschland und monatelanges Verleben des Verdienten in Südungarn. Ab Mitte der achtziger dann Kontakte zum Szegediner Deutsch-Ungarischen Freundeskreis und Beginn der volks- und mundartkundlichen Arbeit mit Veröffentlichung von bebilderten Artikeln und einschlägigen Büchern. Ab Mitte der neunziger Kontakte zur Universität Szegedin und Vorlesungen in dialektologischen Seminaren. Im Jahre 2001 Gründung des Deutschen Sprachforums mit einer Internetseite ([www.deutschforum.hu](http://www.deutschforum.hu)), wo im Batschkaer Ahnenspiegel volkskundliche Themen, 200 Berufe mit vielen alten Bildern der interessierten Öffentlichkeit dargeboten werden. Seit fünf Jahren überwiegend Aufenthalt auf der eigenen Tanya mit Feldwirtschaft und Mithilfe bei der künstlerischen Selbstverwirklichung der Ehefrau: zu sehen im Internet unter [www.ko-ma-muvesztanya.hu](http://www.ko-ma-muvesztanya.hu)

## 5. Kugelhupf-Festival in Waroli Eine Backware als Wahrzeichen

(Fortsetzung von Seite 1)

Der erste Weg jedes Ankömmlings führte direkt zum Kugelhupfstand, wo man das gute Hochzeitsgebäck umsonst kosten durfte. Und weil so manche auch für zu Hause gleich einen ganzen Kuchen mitnehmen wollten, wurden etwa 1200 Kugelhupfe zum Verkauf vorbereitet. Sportvorführungen, Handwerkszelte zum Mitmachen und auch Musik wurden schon am Vormittag angeboten, aber die



**Auf einmal wird Teig für 50 Kugelhupfe geknetet**

meisten Leute standen vor dem Kugelhupf-Knetzelt. Etwa zehn ältere Frauen aus der Gemeinde hatten alle Zutaten, die „Gerätschaft“ und ihr Originalrezept mitgebracht, um auf der Wiese vor Publikum gemeinsam einen Kugelhupfteig zu kneten, wie in alten Zeiten. Die alte Holzmulde gehörte früher zu jeder Hochzeit mit dazu, diesmal wurde der Teig für 50 Kugelhupfe darin hergestellt. Die Frauen erklärten jeden einzelnen Schritt. Sie sind stolz, wenn heutzutage noch ab und zu für eine Hochzeit der traditionelle Kugelhupf bestellt wird. „Wenn der Teig fertig ist, kommt noch eine Mischung aus Zucker, Zimt und Kakao dazu, und natürlich Rosinen, das ist typisch für den schwäbischen Kugelhupf“, so die knetenden Frauen, die vom Sieben des Mehls bis zum letzten Handgriff alles so machten, wie sie das von ihren Müttern gelernt hatten. Die Zuschauer ließen sich auch

vom durch den starken Wind herumgewirbelten Mehl nicht abschrecken, der schon das nahende schlechte Wetter ankündigte.

„Wir wählten den traditionellen schwäbischen Hochzeitskugelhupf zum Wahrzeichen unserer Gemeinde, und das kommt bei den Leuten gut an“, sagte Ágnes Filczinger, Bürgermeisterin von Waroli. „Das ist unser fünftes Fest, und wir möchten das auf jeden Fall weitermachen“, lächelte die junge, engagierte Ortsvorsteherin. Den ganzen Tag wurden zahlreiche Kultur-, Jugend- und Sportprogramme geboten, bis das schlechte Wetter in den frühen Abendstunden die Festfreude etwas trübte und viele nach Hause trieb. Doch mit dem Kugelhupf in der Tüte und durch die schönen Erinnerungen an diesen Tag wird man sich das Datum des Kugelhupffestes im nächsten Juni ganz bestimmt vormerken.

**Christina Arnold**

## Dorftag in Agendorf

Am Wochenende feierte groß und klein von Agendorf drei Tage lang. Anlaß dazu war die Gründung der Schule vor 80 Jahren. Denn damals war das Schulgebäude auf dem Luther-Platz mit seinen insgesamt zwei Klassenzimmern für die fast 200 Schulkinder praktisch viel zu klein geworden. Deshalb entschied sich die Dorfleitung für den Bau eines neuen Gebäudes in der Friedhofsgasse. 1929 wurde die neue evangelische Schule mit Geldern der Evangelischen Kirche und des damaligen Kultur- und Bildungsministeriums gebaut.

Zum 80jährigen Jubiläum gab es in der Grundschule eine Kunstaussstellung und eine Ausstellung über die Geschichte der Schule. Im großen Zelt auf der ganz neu sanierten Hauptstraße – Kostenpunkt 85 Millionen Forint – fanden kulturelle Veranstaltungen statt. Hier traten unter anderen das Blasorchester von Agendorf, der Chor Morgenröte, das Blasorchester von Schattendorf und der Frauenchor sowie das Orchester aus der slowakischen Gemeinde Stompfa auf. Das Sportereignis an diesem Wochenende war das internationale Kinder-Fußballturnier der Grenzregion. Es spielten die Mannschaften von Schattendorf, Loipersbach, Sankt-Niklau und Agendorf. Sieger wurde die örtliche Mannschaft.



**Foto: Németh Péter**

## Die Schönste wurde gesucht – und gefunden

*Nicht der Spiegel sagte, wer die Schönste ist, sondern die Jury, und zwar beim bereits vierten Schönheitswettbewerb für ungarndeutsche Mädchen am 13. Juni, diesmal in der Branauer Badestadt Harkány.*

Dreizehn mutige Mädchen haben sich miteinander gemessen. Sie alle wollten nur eins: die Krone, welche den Kopf des schönsten ungarndeutschen Mädchens zieren sollte. Doch bis die Schönheitskönigin ermittelt war, mußte im neu gebauten Hotel Dráva erstmal der Schönheitswettbewerb über die Bühne gehen. Und solange gab es bei den Mädchen Hektik und große Aufregung: das Kleid mußte angezogen werden, die Frisur mußte sitzen und die Schminke auch top sein! Die Kandidatinnen, die sich zuerst in einer ungarndeutschen Tracht und dann in einem Abendkleid dem Publikum und der Jury vorgestellt haben, kamen aus fast ganz Ungarn. Eine Teilnehmerin kam aus Ódenburg, andere aus Hajosch, wieder andere sind aus Hidasch oder aber aus Kokesch zum Wettbewerb angereist – sie alle sprechen ausgezeichnet Deutsch und sind in einer Tanz- oder Musikgruppe ihres Heimatortes aktiv. Mehrere von ihnen hatten in den vergangenen Jahren bereits an diesem Schönheitswettbewerb in Wiland, Nadasch oder Hajosch teilgenommen.



**Das schönste ungarndeutsche Mädchen: Zsanett Melcher aus Nadwar**

Ziel dieses Wettbewerbs ist es, nicht nur die Schönheit der Mädchen, sondern auch die Schönheit und Originalität der ungarndeutschen Trachten ins Rampenlicht zu stellen. Juryvorsitzender Josef Szugfil, Vorsitzender des Verbandes der Branauer Deutschen Selbstverwaltungen, hat bedauernd festgestellt, daß aus der Branau, wo fast jede ungarndeutsche Gemeinde eine Tanzgruppe und lebendige deutsche Kultur hat, es nur ein einziges Mädchen gab, das sich beim Wettbewerb beworben hat. Die 15jährige Szandra Rózsás (die jüngste Teilnehmerin) kam aus Saswar.

Natürlich sei dieser Wettbewerb für die Mädchen kein Einzug ins Schönheitsgewerbe, sagte Csaba Vasas, der Veranstalter. Es gehe hier vielmehr um Tradition und um die deutsche Identität, nicht um den



**Die drei schönsten Mädchen bei der Kutschenfahrt durch Harkány**

Start einer Modelkarriere. Davon träumen die Mädchen, die sich bei diesem Wettbewerb beworben haben, auch nicht: die meisten studieren an einer Universität oder Hochschule, spielen gerne ein Instrument und tanzen in der örtlichen Tanzgruppe. So auch die Gewinnerin des Abends und der Krone, die 21jährige Zsanett Melcher aus Nadwar, die an der Loránd-Eötvös-Universität in Budapest Deutsch und Russisch studiert und später Pädagogin werden möchte. Von der Jury – Josef Szugfil, Zoltán Schmidt vom Fünfkirchener LdU-Regionalbüro, Michael Graemme von der Balaton-Zeitung und Éva Ferenc, Vizebürgermeisterin der Badestadt Harkány – erhielt Zsanett auch den Sonderpreis für die schönste Tracht, eine einwöchige Reise für zwei Personen nach Marienbad in Tschechien, also

sozusagen eine doppelte Krönung! Zweite wurde Bettina Kálmán aus Bonnhard und dritte die jüngste Teilnehmerin, Szandra Rózsás aus Saswar.

Eingebettet in den Schönheitswettbewerb war ein Kulturprogramm mit der Tanzgruppe aus Hajosch und dem Frauenchor aus Wiland unter der Leitung von Attila Czinczár. Die Veranstalter warteten auch mit kulinarischen Genüssen auf, denn im Restaurant des Hotels konnte man einige ungarndeutsche Spezialitäten genießen.

Der Abend klang für die drei Schönsten mit einer romantischen Kutschenfahrt durch Harkány aus. Auf einem lustigen Schwabenball zur Musik der Schumm-Kapelle wurde dann noch lange getanzt.

**M. H.**

## Ein Augenblick Deutschland



**Horváth Péter: East Side Gallery, Berlin**  
Copyright: Deutsche Zentrale für Tourismus (DZT)

Was fällt 31 international anerkannten Fotografen aus 20 Ländern ein zum Thema „20 Jahre Fall der Mauer“. Dies dokumentiert die Ausstellung „Ein Augenblick Deutschland“ der Deutschen Zentrale für Tourismus e. V. (DZT), die am 18. Juni in der Deutsch-Ungarischen Handelskammer in Budapest (II., Lövház u. 30) von der deutschen Botschafterin Dorothe Janetzke Wenzel eröffnet wurde. Gleich zwei Fotografen aus Ungarn unter den besten zehn konnte DZT-Vorstandsvorsitzende Petra Hedorfer bei dieser Vernissage begrüßen. Lukács Iris kam mit zwei Bildern auf den dritten Platz und beteiligte sich auch an der Eröffnung der gleichen Ausstellung am Vortag in Hamburg. Den fünften Platz belegte Horváth Péter. Die Ausstellung wird in all den Ländern gezeigt, aus denen die Fotografen kommen. Sie hatten die Möglichkeit, während einer mehrtägigen individuell gestalteten Reise Berlin und ein „neues“ Bundesland zu besuchen und ihre Eindrücke festzuhalten.



**DZT-Vorstandsvorsitzende Petra Hedorfer führte in die Ausstellung ein**

Die Budapester Ausstellung wird im Herbst auf Wanderschaft in Ungarn gehen. Als möglicher Ausstellungsort ist auch das Budapester Haus der Ungarndeutschen im Gespräch.

Nach der Vernissage wurde zum jährlichen Gartenfest der Deutsch-Ungarischen Handelskammer und des Deutschen Wirtschaftsclubs geladen.

**Foto: I. F.**

Während ich mich bemühe, alle Straßen und Plätze zu erkennen, über die wir zur Schule gegangen sind, fallen mir markante Stellen ein, die ich so deutlich zu sehen glaube, als liege, woran ich denke, nicht schon sehr lange, sondern nur einige Wochen zurück. Zwischendurch flackern Bilder auf, die sich, kaum dass sie scharf genug sind, um wahrgenommen zu werden, ohne einen klaren Zusammenhang zu ergeben, wieder verflüchtigen. Oft ist Edit in meiner Nähe: Wir spielen auf dem Kindergartenhof im Schatten des Nussbaums, trinken bei uns Most, Kracherl oder Sodawasser, das Mutter aus einem Siphon in große, dicke Gläser spritzt, verteilen auf unsrem Säulengang meine Bausteine, Holztiere, Bäume und Zinnsoldaten, die wir zu Angriff oder Verteidigung formieren, sammeln Hühnereier aus versteckten Legestellen, klettern hinter unsrem Maisschuppen auf den kleinen Strohschober, rücken nahe nebeneinander und essen frisch aus dem Beet gerupfte, an unsrer Kleidung blank geriebene, Mohrrüben, beobachten die Schwalben, sobald sie sich vor ihrem Abflug auf den Stromleitungen sammeln, gehen, mal mit, mal ohne unsren Hund Betyár, zum dorfnahe Teich, wo ich, von Edit angespornt, abgeplattete Steinchen flach übers Wasser werfe, damit sie, ehe sie mit leichtem Glucksen versinken, so oft wie möglich die Oberfläche berühren, stelle mich, um zu beeindruckern, zwischen dem Schilf ins knietiefe, morastige Wasser, bis sich der erste Blutegel an meiner Wade festsaugt.

Andermal sitze ich, derweil die Rappen traben, an der Seite des alten Klock auf dem Kutschbock, werde von Sándor ein Stück auf der Querstange seines Rads mitgenommen, kaufe für Mutter im Laden seines Vaters ein, wo ich gewöhnlich ein Bonbon geschenkt bekomme, lasse eine große Melone zum Kühlen in den Ziehbrunnen hinab, versuche, durch Großmutter angeleitet, unsre Kuh Rosi zu melken, trete vor die Haustür, um zu hören, was der Kleinrichter nach seinem furiosen Trommelwirbel zu verkünden hat, bin mit Feri wieder auf der Lichtung im Pappelwäldchen, wo wir, von Imre und zwei andren Telepes-Jungen zum Wettschießen gedrängt, ungeübt im Umgang mit dem Katapult, das unsre Gegner zielsicher beherrschen, nach und nach verspielen, was wir bei uns haben, begegne, vom Kindergarten heimwärts unterwegs, dem langen, von deutschen Soldaten scharf bewachten Judenzug, in dem fast alle mit gesenkten Köpfen dahintrotten, und nur Sándor einmal zu mir sieht, beobachte, wie Erwachsene, unter denen Nachbarn sind, die ich für liebenswert gehalten habe, gierig den kaum herrenlos gewordenen Eckladen plündern.

Warum, denke ich, während ich mich, um nirgends anzustoßen, vorsichtig aufrichte und spüre, dass mein Herz härter schlägt, erinnere ich mich öfter ans Schlimme, Hässliche und Niederträchtige als an Ereig-

## Stefan Raile Turmblicke

### 2. Fortsetzung

nisse, die erfreulich gewesen sind? Es hat sie doch im Großen wie im Kleinen vielfach gegeben, vor allem, solange Deutsche, Ungarn, Bunjewatzen, Serben, Slowaken und Juden noch einträchtig zusammenlebten, bis Scharfmacher aus dem „Volksbund“ immer ärger zu hetzen und anders Denkende gnadenlos zu ächten begannen.

Auffallend war früher ein stark ausgeprägter Gemeinschaftssinn, der sich, unabhängig von der Volkszugehörigkeit, Tag für Tag bei der Arbeit zeigte. Wo es möglich war, unterstützte man sich gegenseitig. So pflügte und eggte der alte Klock, weil wir keine Pferde besaßen, mit seinem Gespann unsre Äcker, was Vater dadurch ausglich, dass er die nachbarlichen Fuhrwerke instand hielt. Besonders im Herbst halfen sich Verwandte, Freunde und Bekannte wechselweise: bei der Weinlese, der Kukuruzernte und dem Schälen der Früchte. Manchmal kamen abends mehr als ein Dutzend Leute auf einem Hof zusammen, um, während die Flasche mit Schiller kreiste, Neuigkeiten ausgetauscht, Witze erzählt und im Chor alte Lieder gesungen wurden, das leicht geriffelte, mehrschichtige Laub von den zu einem Haufen aufgetürmten Kolben zu lösen, ehe diese mit ihren harten, ausgereiften Körnern, die geschrotet ein wichtiges Futter für Schweine und Geflügel ergaben, in großen Körben zum luftigen, aus Latten gefügten, Maisschuppen getragen wurden.

Wer Lust und Zeit hatte, konnte in sehr unterschiedlichen Vereinen mitwirken, Sportveranstaltungen, Chorabende, Theateraufführungen oder Bälle besuchen. Den größten Zuspruch fanden, vermute ich, Hochzeiten, an denen nicht selten bis zweihundert geladene Gäste teilnahmen. Mutter und Vater besannen sich, als sie noch hofften, den 50. Jahrestag gemeinsam zu erleben, wiederholt

auf ihre Heirat und erinnerten sich gegenseitig daran, wie alles, dem einstigen Brauch folgend, in der Kirche und bei Lenhart im großen Wirtschaftssaal vonstatten gegangen war.

Ich hörte ihnen gern zu, fragte sie, was ich heute bedauere, aber nie nach den Kosten. Deshalb kann ich nur annehmen, dass bei ihnen, schmackhaft zubereitet und großzügig aufgetischt, ähnlich viel wie bei einer durchschnittlichen Hochzeit verzehrt oder den Gästen zum Schluss nach Hause mitgegeben wurde: ein Rind, ein Kalb, ein gut gemästetes Schwein, dreihundert Hühner, dreißig Enten, fünfzehn Gänse, Kuchen, Nudeln, Nockerln und Knödel aus acht Zentnern Mehl, tausend Liter Wein, zwanzig Liter Schnaps, vierhundert Flaschen Sodawasser.

Sobald ich meinen Kopf nahe genug zum dritten, westwärts gerichteten, Fenster reckte, sehe ich den andren großen Wald, der auch die Fläche bedeckt, wo sich unser Weingarten befand. Am nördlichen Rand bemerke ich die uralte Platane, deren wuchtige Krone die nächsten Bäume weit überragt. Während mein Blick auf ihr verweilt, ist es mir, als beginne, allmählich der Abstand zu schrumpfen, bis ich, von Geigenklängen geleitet, wie an dem lichten Tag, der sein letzter werden sollte, kaum über die vergraste Brache gegangen, plötzlich noch einmal vor Imre stehe, der, seine Beine zum Schneidersitz gekreuzt, den Rücken zum mächtigen, schrundigen Stamm gewandt, auf dem Boden hockt, zu mir hochsieht, sein Spiel beendet und das Instrument behutsam in den abgewetzten Kasten legt.

Leider, denke ich, ist nichts genau wiederholbar, im Zusammenhang mit Imre schon gar nicht; denn er wird nie mehr unter der Platane sitzen. Ich kann mir nur vorstellen, wie unsre, von meiner Seite unverhoffte, Begegnung verlaufen ist, sehe, nachdem er

die Schirmmütze abgenommen hat, wieder seinen kahlen Kopf und das eingefallene Gesicht mit der hellen, welken Haut, höre seine matte, heisere Stimme, die, wenn sie lauter wird, immer aufs Neue heftigste Hustenanfälle auslöst, erlebe, wie er mir vorsichtig, da er wohl ahnt, sie nicht mehr zu brauchen, die Geige reicht und zum Abschied flüchtig meine Schulter berührt, bevor er, als koste es ihn Mühe, das Gleichgewicht zu halten, taumlig mit halb ausgebreiteten Armen davontappt, ohne dass ich versuche, ihn zurückzuhalten, um ihm, was ich gedacht, aber nicht ausgesprochen habe, doch noch zu sagen.

Sicher, ich konnte kaum wissen, dass es sich nicht mehr nachholen lassen würde. Andererseits zögert man, glaube ich, oft zu lange, bis man fähig und gewillt ist zu handeln. War ich möglicherweise ziemlich durcheinander, weil mich sein Bemühen, mir die Hintergründe für ihre Tätlichkeiten zu erklären, nicht nur daran erinnerte, mit Feri im Pappelwäldchen von ihm und seinen Kumpanen zu einem ungleichen Wettkampf genötigt worden zu sein? Mir fiel ebenso ein, dass sie uns, obwohl wir wehrlos waren, zwischen den Türkenhügeln aus einem Hinterhalt mit ihren Katapulten beschossen, bis uns der alte Klock, der auf seinem Fuhrwerk vorbeikam, endlich aus unsrer misslichen Lage befreite, und wie sie mir Tage danach, versteckt hinter hochgerankten Bohnenpflanzen, an einem unübersichtlichen Gartenweg auflauerten, um mir zu dritt das Koppel zu entwenden, das Vater aus dem Krieg mitgebracht hatte.

Imre erkannte, denke ich, seine Überlegungen auf jene Vorkommnisse gerichtet, die weit zurückliegen, aber nicht vergangen sind, solange sie in unsrem Gedächtnis bleiben, durchaus richtig, dass er und seine Kumpane außer Rand und Band gerieten, weil sie, vom angestammten Familienbesitz zwischen den slowakischen Bergen vertrieben, in unsrem Dorf, wo sie neu anfangen sollten, ebenfalls nur heftigste Ablehnung erfuhren, wie ich sie später auf ähnliche Weise in der Stadt am Fluss durch Joki und seine Anhänger zu spüren bekam.

Doch waren wir, obwohl uns die Umstände zu Tätern werden ließen, nicht vorrangig allesamt Opfer, da wir in einer Zeit groß wurden, die durch Gewalt, im Krieg begonnen und danach blindlings fortgesetzt, geprägt wurde?

Als wieder die Glocke ertönt, begeife ich, dass die vereinbarte Stunde verstrichen ist. Ich werfe noch einen kurzen Blick durchs vierte, südwärts gerichtete, Fenster auf den Friedhof und die Türkenhügel, wo Vater nach seiner Flucht bis zum Einbruch der Dunkelheit ausharren musste, ehe er sich wagen durfte, nach Hause zu kommen. Dann steige ich die Leiter hinab, um den Priester nicht unnötig lange in der Sakristei warten zu lassen.

(Ende)

## Drillingsgeschichten Lawinenprinzip

Jeder Streit, jede Auseinandersetzung fängt irgendwo klein an. Etwas gerät außer Kontrolle, und dann geht der Streit los. Greift man nicht rechtzeitig ein, wird es, wie bei einer Lawine, immer schlimmer und von Minute zu Minute schwieriger, Frieden zu stiften. Den richtigen Augenblick zum Eingreifen zu erwischen, ist gar nicht so einfach, zumal man nicht immer dabei ist, wenn der Kleinkrieg ausbricht. Diplomatisches Feingefühl, taktische Kriegsführung und mütterlicher Instinkt sind vonnöten, um zerstrittene Drillings wieder friedlich zu vereinen.

Auch die Erwachsenen machen sich das Leben schwer, wenn sie mit Verwandten oder Nachbarn wegen Kleinigkeiten streiten. Oft dauert das sogar Jahrzehnte, und am Ende weiß niemand mehr, was der Anlaß dafür war. Man glaubt kaum, welchen Ärger zu lange Baumäste oder Hundebellen verursachen können. Und auch Erwachsene schalten auf stur, lassen ihren Streit nicht gerne schlichten und verhalten sich oft unvernünftiger als ein kleines Kind.



Christina Arnold

# 1946: Stalin gegen Vertreibung der Rumäniendeutschen

Kommunistenchef Gheorghiu-Dej wollte alle Deutschen  
und die ungarischen Staatsbürger aus Nordsiebenbürgen abschieben

*Die Bukarester Vierteljahresschrift „Memoria“ beschloß das Jahr 2008 mit der Doppelnummer 64/65 (Nr. 3-4/2008), die wieder eine wichtige Informationsquelle zur jüngsten Geschichte Rumäniens und der Rumäniendeutschen darstellt.*

Überraschungen bringt sie für viele Leser durch die Veröffentlichung bzw. den Nachdruck eines Beitrags von Dorin Dobrinicu (Zeitschrift „22“ vom 29. Juli-4. August 2008) über den Diktator Stalin und die Vorbereitungen für die Wahlen in Rumänien im Jahre 1946. Zu diesem Zweck waren zwei Spitzenfunktionäre der KPR, Gheorghe Gheorghiu-Dej (Decknamen Feraru) und Teohari Georgescu, damals Innenminister Rumäniens, unter dem bekanntlich die landesweite Säuberungsaktionen im öffentlichen Dienst („epurari“) durchgeführt wurden, Anfang April nach Moskau gereist zu Beratungen mit der höchsten sowjetischen Parteispitze. Es beteiligten sich Stalin und seine engsten Mitarbeiter (Kommissare) Molotow (Außenminister) und Malenkow, ZK-Sekretär und Stalin-Stellvertreter. Das interessante und

aufschlußreiche Dokument ist wichtig, weil außer allgemeinen Fragen zu Politik, Wirtschaft, Verstaatlichung von Banken, Agrarreform, Handel, Armee, Monarchie, Minderheitenstatut, Wahlgesetz etc am zweiten Tag (3. April 1946) auch über die nichtslawischen ethnischen Minderheiten gesprochen wurde (Deutsche, Ungarn und Juden). Laut Stenogramm belehrte Stalin die Genossen aus Bukarest, daß es keine „Gleichheit“ der Nationalitäten geben kann („Utopie“ nach Stalin). Im Wahlprogramm solle es um „gleiche Rechte für die mitwohnenden Nationalitäten“ gehen. Den Antrag von Dej zur Ausweisung der rund 500.000 „Sachsen und Schwaben“ lehnte Stalin persönlich ab, weil Ausweisungen („expulzari“) nun nach Kriegsende schwierig seien, vor allem weil es sich um rumänische Staatsbürger handelte, was sich Stalin bestätigen ließ. Um diese Bürger als potentielle Wahlgegner auszuschalten, akzeptierte Stalin aber den Vorschlag, ihnen im Sinne der Kollektivschuld (Dej: „Sie waren fast alle in der hitleristischen Deutschen Volksgruppe“) die Bürgerrechte zu entziehen, also auch das Wahlrecht. Und das ohne „Mitleid“ („Nu trebuie avut mila de ei.“)

Vorgelegt wurden die „Erfolge“ der Agrarreform (700 000 Familien hatten Feld bekommen, es wurden aber auch „Fehler gemacht“, es gab

„Übergriffe“, Beispiele wurden angeführt), die Konzepte der Partei zur Frage der Monarchie und Nordsiebenbürgens, das unter Umständen eine Verwaltungsautonomie innerhalb des rumänischen Staates erhalten könnte. Stalin sichert die Übergabe der Kriegsverbrecher um Antonescu an Rumänien zu, entgegen den Vorschlägen der Alliierten, die überlegt hatten, sie in Nürnberg vor Gericht zu stellen.

Am zweiten Tag der Verhandlungen standen Fragen der Wahlen im Mittelpunkt, das Wahlrecht und das noch nicht genehmigte Wahlgesetz und die Wahlprogramme der Parteien. Daraus ergaben sich wieder zahlreiche Gesprächsthemen, von der „Vollendung der Agrarreform“ bis zum Schulgesetz, der „Religionsfreiheit“, der „Reorganisation“ der Streitkräfte und wieder die „Mitwohnenden Nationalitäten“. Die sowjetische Seite schlägt für das KP-Wahlprogramm die Formulierung „gleiche Rechte für die mitwohnenden Nationalitäten“ vor statt Gleichheit (egalitate) und zur Befriedung der ungarischen Minderheit die „konsequente Durchsetzung des Nationalitätenstatuts“. Gesprochen wurde bei diesem Punkt auch über die aus der Sowjetunion ins Land gekommenen Juden, die der Sowjetunion gegenüber „feindliche Propaganda machen“. Als Wahlhilfe stellte Stalin der KP in

Rumänien eine Million Dollar in Aussicht. Damit in Verbindung fragte Dej nach, ob Rumänien von den USA Geldanleihen annehmen solle, ähnlich wie es in Ungarn geschehen ist. Stalin stimmt zu, wenn diese Kredite ohne politische oder wirtschaftliche Forderungen gewährt werden.

Das Dokument aus dem rumänischen Landesarchiv hat auch eine russische Niederschrift, darauf wird in dem Beitrag abschließend hingewiesen.

In dieser Doppelnummer wurde eine weitere Folge der Dokumentation des Publizisten Franz Schuttack aus Aalen zu den Verschleppungen in die Sowjetunion und in die rumänische Baragansteppe veröffentlicht, und zwar zur Zwangsverschleppung nach Rußland aus der Banater Gemeinde Großkomlosch. Leider haben sich auch hier wieder unzulässig viele Druckfehler eingeschlichen. Weiter geführt wird die wichtige Rubrik „Wo sind die, die nicht mehr sind?“

Zu den wichtigen vermerkten Ereignissen der jüngsten Zeit zählt die Kurzvorstellung des Schulbuches (rumänisch, für Lyzeen) „Eine Geschichte des Kommunismus in Rumänien“, das mit Hilfe der Konrad-Adenauer-Stiftung herausgebracht wurde.

**Luzian Geier**  
Augsburg

## Gepreßte Pyramiden

Architektur in der Kunst Ákos Matzons

Die HAP-Galerie in Budapest startete im vorigen Jahr eine Ausstellungsreihe, in deren Rahmen sich Künstler vorstellen, die auch mit der Architektur in irgendeinem Zusammenhang stehen, führte Galeriebesitzer Barnabás Winkler in die Vernissage der Matzon-Ausstellung „Gepreßte Pyramiden“ ein. In dieser Reihe stellte voriges Jahr auch VUdAK-Mitglied Jakob Forster (NZ 33/2008) aus. Das zahlreich er-

schiene Publikum genoß am 16. Juni im Hof der Galerie das Trompetenspiel von Balázs Winkler (Sohn von Barnabás Winkler), der zwei Kompositionen spielte und sich selbst auf dem Klavier vom Tonträger begleitete. Die Ausstellung von Matzon eröffnete der Architekt József Finta (Foto unten links), der die Werke Matzons als Architektur pur bewertete. Der Betrachter habe das Gefühl, diese ra-



tionale formelle Ordnung in Matzons Bildern würde durch einen Zauber zum Leben erweckt, er würde auf diese innere Welt und das imaginäre Leben der Kunstwerke neugierig werden. Matzons Welt greife durch die Werke auf die bewußt eingesetzten Wurzeln zurück und hätte gleichzeitig den Anspruch auf Modernität. Matzons konstruierte Welt strebe danach, das Wunder und die Stabilität der Natur zu erfassen, das Hetzen nach Ordnung und Struktur sei in seinen Werken prädestiniert. Das räumliche Sprengen der Bilder bilde in der besonderen Matzon-Architektur ein außergewöhnliches Gleichgewicht.

Von den 35 ausgestellten Gemälden hat Ákos Matzon, Vorsitzender

der VUdAK-Künstlersektion, ein Werk aus seiner früheren Schaffensperiode gewählt, alle anderen Werke sind jüngst entstanden. „Hansa 2009“, die Reihe „Geheimnisvoller Garten“ (2-5), „Rhythmen“ 1-2, „Begegnungen 13“, „Selbstbild 1989 – 2009“, „Fenster“, „Tor“ sind einige der ausgestellten Werke, deren Komposition allein schon einen tiefen Eindruck im Betrachter hinterläßt. Ein wahres Wunder für das Auge und wahren Balsam für die Seele verspricht die HAP-Galerie dem Besucher zur 50. Ausstellung. Diese ist noch bis zum 14. Juli jeweils Montag bis Freitag von 14 – 19 Uhr zu besichtigen. Adresse: Budapest II., Margit krt. 24.

angie

# Sinnbild des Kulturtransfers: Das Deutsche Staatstheater Temeswar

Intendant Lucian M. Varsandan von seiner künstlerischen Arbeit

*Temeswar, auch Klein-Wien genannt, hat 330.000 Einwohner. Im Gebäude am Hauptplatz sind die Rumänische Nationaloper Temeswar, das Nationaltheater „Mihai Eminescu“ Temeswar, das Ungarische Staatstheater „Csiky Gergely“, die Philharmonie und das Deutsche Staatstheater Temeswar untergebracht. Der Theatersaal wird von den Deutschen und den Ungarn gemeinsam genutzt. Der frühere Ballsaal wurde vor kurzem renoviert.*



**Intendant Lucian M. Varsandan**  
Foto: I. F.

wovon wir glauben, das es weiterbildet“, lautet Varsandans Devise.

Das deutschsprachige Theater will nicht nur das Minderheitenpublikum ansprechen. „Das Deutsche ist nicht nur die Sprache der Minderheit“, führt der Intendant aus. In Temeswar und Umgebung wird die deutsche Sprache entweder daheim oder in der Schule erlernt, das zumeist junge Theaterpublikum besteht aus Deutschsprechenden, die jetzt immer mehr aus einem rumänischen oder ungarischen Kulturumfeld stammen.

„Unsere Aufgabe besteht darin, sie an das Theater heranzuführen und zu betreuen“, unterstreicht der Intendant. Die Gewohnheit, ins Theater zu gehen, werde ihnen zu Hause nicht vermittelt. Varsandan ist auch ein erklärter Förderer des Laientheaters, gerne stellt er dafür Räume zur Verfügung, zumal es gut für die Persönlichkeitsentwicklung sei und den Zugang zum Theater erleichtere.

Varsandan will sein Publikum auch mit den Sujets vertraut machen, auf denen Theaterstücke beruhen. Jungen Menschen sollen Theaterbesuche ein Bedürfnis sein. Dabei sei es eine große Chance, daß die deutschen Schulen in Rumänien begehrt und gut besucht sind. Zudem seien 70 Prozent der Theaterbesucher junge Menschen. Auf sie ist das Re-

pertoire abgestimmt: moderne Dramatik, zeitgenössische Autoren und deutschsprachige Premieren stehen im Mittelpunkt, ohne daß Traditionelles dabei zu kurz käme. In der nächsten Spielzeit wird erstmals „Sound of music“ aufgeführt. Außerdem können sich die Besucher des Theater auf Stücke wie Goethes „Faust“ und Becketts „Warten auf Godot“ freuen.

Deutschsprachiges Theater ist auch attraktiv für Herrmannstädter oder Sathmarer, das Theater will außerdem Muttersprachler in deutschsprachigen Gebieten ansprechen. Rumänische Besucher wiederum werden mit Stücken rumänischer Autoren angelockt. „Das deutschsprachige Theater muß Attraktivitätsmerkmale aufweisen, das gelingt uns mit Stücken bekannter rumänischer Autoren und durch die Regieführung großer rumänischer Regisseure“, betont der Intendant. Am 2. April hatte das Ionesco-Stück „Die kahle Sängerin“ in der Inszenierung des bekannten Regisseurs Alexandru Dabija Premiere.

„Wir wollen uns gelegentlich auch dem Bukarester Publikum zeigen und uns im Hinblick auf Maßstäbe vergleichen, um den Schauspielern auch das Kribbeln beizubringen, das ist wichtig um sich positionieren zu können“, antwortet Varsandan auf die Frage, ob und inwieweit das Theater sich auch mit rumänischen Theatern messe. Selbstverständlich werde auch Werbung in rumänischer Sprache gemacht.

Vom 27. bis 29. Mai gastierte das Deutsche Staatstheater Temeswar im Odeon Theater in der rumänischen Hauptstadt, und zwar mit Schneewittchen und die sieben Zwerge (Autoren: Simona Vintila und Ilie Stepan, Regie: Simona Vintila), Die kahle Sängerin (Autor: Eugene Ionesco, Regie: Alexandru Dabija), Das letzte Feuer (Autorin: Dea Lohrer, Regie: Cornelia Crombolz,



**Für Vertretung ist stets gesorgt**

Berlin) und Pool (no water) (Autor: Mark Ravenhill, Regie: Alexandru Mihaescu) aus dem Jahre 2008, das erstmals in Rumänien aufgeführt wurde.

„Meine Rolle hier am Theater ist die des Organisations, um die notwendigen Voraussetzungen für künstlerische Arbeit zu schaffen, ich bin sehr anspruchsvoll bei meiner Arbeit und mit mir selbst. Die große Herausforderung ist, das deutsche Theater genau so gut zu machen wie das rumänische und dem rumänischen Theater in nichts nachzustehen“, umreißt der Intendant seine Aufgabe. „Ängste oder Komplexe haben wir nicht, die Qualität muß stimmen“, sagt er selbstbewußt. Das Theater trage zum Kulturtransfer bei. „Wir sind an der Schnittstelle unterschiedlicher Traditionen, hier finden Begegnungen von Menschen aus unterschiedlichen Kulturräumen statt, diese Verquickungen, die Zusammenführung solcher unterschiedlicher Einflüsse sind, die die Arbeit spannend machen. Immer wieder entstehen neue Kontexte“, betont Varsandan.

angie

Im DSTT arbeiten 18 festangestellte Schauspieler, sieben Band-Musiker und weitere 87 festangestellte Mitarbeiter, die für Verwaltung und Technik des Theaters zuständig sind. Das seien durchschnittliche Zahlen für rumänische Verhältnisse, so Intendant Lucian M. Varsandan (Foto), der seit 2007 diesen Posten bekleidet.

Seit 2004 wird das Theater von der Stadt Temeswar finanziert, über diese Mittel werden ungefähr 80 Prozent des Theaterbudgets gedeckt. Außerdem können Projektgelder unterschiedlicher Einrichtungen in Österreich, Deutschland und Rumänien beantragt werden. Nur ein Bruchteil des Geldes kommt über Eigeneinnahmen und Zuwendungen von Sponsoren herein. Je Spielzeit gibt es im Schnitt sieben Inszenierungen, jährlich finden 90 bis 95 Aufführungen statt. Das Theater macht auch Gastspiele, meist in größeren Zentren, wo noch Deutsche leben.

In Temeswar gibt es eine deutsche Schauspielschule, wo die künftigen Mimen in kleinen Gruppen nach dem Bologna-System über drei Jahre hinweg ausgebildet werden. Auch Absolventen dieser Schule müssen sich bewerben, wenn sie beim Deutschen Staatstheater aufgenommen werden wollten, „wir wollen die Leute nicht um jeden Preis“, sagt Varsandan. Das Theater organisiert regelmäßig Workshops, in Wolfsberg findet eine Sommerschule statt, außerdem werden parallel zu Inszenierungen Sprecherzieher aus Deutschland eingesetzt. „Wir versuchen anzubieten,



**Die Partnerschaftsurkunde mit der Badischen Landesbühne**

## Auf Sissis Spuren in Meran

*Auch 110 Jahre nach dem Tod von Elisabeth, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn, ist das Andenken an diese ebenso faszinierende wie rätselhafte Frau lebendig und ungebrochen. An den Orten, wo sie lebte und die sie bereiste, ist die Erinnerung fast allgegenwärtig: Allein in Mitteleuropa zeigen fünfzig Büsten, Standbilder, Gedenktafeln und Denkmäler aller Art das Interesse, das Elisabeth zu Lebzeiten und über ihren Tod hinaus in ganz Europa genöß.*



**Sissis ewige Schönheit**

Dem ungeliebten Wiener Hofzeremoniell entzog sich Elisabeth durch zahlreiche Reisen: Von England bis Ägypten, von Portugal bis Griechenland war sie unterwegs. Das kleine Städtchen Meran im Südtiroler Burggrafenamt hatte es ihr offenbar besonders angetan: Hier war sie insgesamt siebenmal – davon einmal durchgehend ein halbes Jahr lang –, und dreimal war auch Kaiser Franz Joseph mit dabei.

Die Schönheit der Region, das Hochgebirge in Verbindung mit einem mediterranen Klima, wurde Jahrhunderte lang von der Aristokratie hoch geschätzt. Das Schloß Tirol, 1140 erbaut und Stammsitz

(Fortsetzung auf Seite 12)

## Auf Sissis Spuren in Meran

(Fortsetzung von Seite 11)

der Grafen von Tirol, die dem Land ihren Namen gaben, schart dreißig Schlösser um sich. Sie geben Zeugnis von der frühen Vorliebe der Aristokratie für diese gottgesegnete Gegend.

### Elisabeths Aufenthalte in Meran

Mit 33 Jahren kam Elisabeth das erste Mal nach Meran, um ihren Lieblingsbruder Karl Theodor aufzusuchen, der sich um den aufstrebenden Kurort sehr verdient gemacht hatte. Karl Theodor war ein sehr gesuchter Augenfacharzt, der in seiner Ordination sozial schlecht gestellte Patienten kostenlos behandelte. Im Oktober 1870 traf Elisabeth im Schloß Trauttmansdorff ein und erst im März 1871 kehrte sie nach Wien zurück. Schon im September war sie wieder auf Schloß Rottenstein in Obermais, einem Stadtteil von Meran, wo sie bis Mai 1872 die meiste Zeit verbrachte und von hier aus Reisen zu familiären Angelegenheiten nach München, Budapest und Wien antrat.



Blick vom Sissi-Weg auf die Wandelhalle von 1884

Obwohl sie in Meran offiziell als „Gräfin Hohenembs“ weilte, wußte jeder, wer sie war, und es blieb kein Schritt der schönen Kaiserin unbemerkt. Ihr umfangreicher Hofstaat von 65 Personen blieb natürlich ebenso wenig verborgen, er wurde in verschiedenen Hotels und vor allem in Obermais im „Stadlerhof“, einer Backsteinvilla von 1860, untergebracht.

Die sehr sportliche und gesundheitsbewußte Kaiserin machte in Meran verschiedene Kuren: mit den bekannten Südtiroler Trauben oder auch mit Kefir aus Stutenmilch.

Ihrem ausgeprägten Bewegungsdrang kam sie bei zahlreichen Wanderungen nach. Einer der bevorzugten Wanderwege, der vom Zentrum Merans bis zum Schloß Trauttmansdorff führt, ist die so genannte „Elisabeth-Promenade“, von der Bevölkerung beharrlich „Sissi-Weg“ genannt.

Sissi war der Jugendname der Kaiserin. Bezüglich der Schreibweise bestehen Unterschiede: mit „Sisi“ hat sie in jungen Jahren einmal einen

Brief unterschrieben, wobei der Schriftzug auch als „Lisi“ gelesen werden kann. Durch die Filme der 50er-Jahre mit Romy Schneider wurde sie als „Sissi“ bekannt; auch auf „Sissy“ wurde ihr Name schon modernisiert. Es scheint, daß sich Elisabeths Rastlosigkeit noch heute in ihrem Namen niederschlägt.

Elisabeth kam 1886 und 1889 erneut nach Meran. Im Sommer 1897 wohnte sie im Hotel Kaiserhof, unternahm anspruchsvolle Wanderungen, Ausritte und Ausflüge in die Umgebung. Am 27. September 1897 verließ sie Meran, um nie mehr wiederzukommen: Am 10. September 1898 wurde sie in Genf ermordet.

### Allüberall Sissis Spuren

Trotz ihres exaltierten Lebensstils war Elisabeth eine Frau mit großer sozialer Kompetenz. So gründete sie in Meran das Elisabethinum, ein Kinderheim, dem auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin eine Turnhalle angebaut wurde, die nach einigen Jahren der Zweckentfremdung wieder ihrer ursprünglichen Verwendung zugeführt werden konnte. In den Stubai-Alpen übernahm sie das Protektorat über eine Schutzhütte, die in der Folge nach ihr benannt wurde.

Am Beginn des Sissi-Weges in Meran steht das einzige Elisabeth-Denkmal Tirols. Es wurde vom ungarischen Adligen Emil Dalmata von Hideghet gestiftet und vom Bildhauer Prof. Hermann Klotz 1903 aus Laaser Marmor angefertigt. Den Faschisten war es ein Dorn im Auge, sie schlugen ihm mehrmals den Kopf ab und verbannten es schließlich ganz. 1977 konnte es wieder an den ursprünglichen Platz zurückgebracht werden.

Mit kompetenter Führung von Stadtrat Georg Hörwarter, Antiquar von Beruf und mit allen Details der Kaiserzeit bestens vertraut, ist dieser Sissi-Weg eine nostalgische Schau zurück in die Zeiten der Monarchie. Vorbei geht es an Wohnhäusern der Belle Epoque, an Villen mit alten Baumriesen in verträumten Gärten; am Ponte Romano, dem Steinernen Steg über die Passer, den Sissi unzählige Male querte, mit Blick auf die alten Adelsansitze und die Kirche des Hl. Valentin, des rätischen Bischofs, der im 8. Jahrhundert die Gegend christianisierte, vorbei an der Villa Fortuna, wo der letzte österreichische Kaiser Karl mit seiner Gemahlin Zita auf Hochzeitsreise weilte, am Hotel Bavaria, wo Sissis Bruder Karl Theodor wirkte und Sissi manches Glas Ruländer genoß ... bis zum Schloß Trauttmansdorff, das eigens für Sissis Aufenthalt im Jahr 1870 restauriert worden war.

Es ist ein Weg zurück in die Zeit vor 140 Jahren, wo aus dem verschlafenen Städtchen Meran ein Weltkurort wurde. Wenn man ihn mit Georg Hörwarter geht, dann ist Sissi immer mit dabei.

Traude Walek-Doby

## Berliner Momente



Kindertag auf dem Alexanderplatz



Biertrinken kann man mit Sport verbinden



Einen ganzen Nachmittag dauerte der Umzug beim Karneval der Völker



Es reicht für Essen und Zigarette

Foto: I. F.

# „Alle mal hergeschaut!“ – Kinderfilme ganz anders gesehen und erlebt!

Die deutschsprachige Filmtour durch Grundschulen  
erfolgreich beendet

*Wer sich einen Film ansieht,  
der rechnet außer mit  
Werbung, erstmal nicht mit  
Pausen. Die Schüler von  
sieben Grundschulen in ganz  
Ungarn können jedoch von  
einer ganz anderen Art von  
Pausen berichten!*

Gergő Farkas, Schauspieler der Deutschen Bühne Ungarn in Sektard und in diesem Jahr zum Schauspieler des Jahres gewählt, zeigte ihnen, wie man Filmunterbrechungen auch aktiv erleben kann. Während die Schüler Vivian Neefes Kinder- und Jugendfilm „Die wilden Hühner“, der im Jahr 2007 erfolgreich in den deutschen Kinos gelaufen ist, sahen, unterbrach er an ausgewählten Stellen immer wieder den Film und animierte sie zu Spielen, die mit seinem Inhalt zusammenhingen und die unter Anleitung der Theaterpädagogin Ságiné Sebők Magdolna ausgearbeitet wurden.

Der Film, basierend auf der gleichnamigen Kinderbuchreihe von Cornelia Funke, dreht sich um eine Hühnerrettungsaktion der Mädchenbande „Wilde Hühner“, deren Anführerin Sprotte heißt. Ihre Großmutter eröffnet ihr, daß sie die Hühner schlachten will, die Sprotte ans Herz gewachsen sind. Um die Hühner in Sicherheit zu bringen, ist die Mädchenbande allerdings auf die Hilfe der verfeindeten Jungenbande „Pygmäen“ angewiesen, denn die Großmutter ist sehr wachsam und sogar im Besitz einer Waffe.

Diese Grundkonstellation gab den Anlaß für die erste Unterbrechung der Filmvorführung, bei der sich die 12- bis 14-jährigen Jugendlichen in eine Mädchen- und eine Jungenbande aufteilten. In diesen haben sie dann jeweils eine Flagge mit einem Bandensymbol und eigenen Bandenregeln entwickelt.

Daß bei einer der Veranstaltungen die Jungenbande ein durchgestrichenes Mädchen als Bandensymbol wählte, trug ebenso zur Belustigung bei, wie die Regel der Mädchenbande, daß Jungen keine Süßigkeiten klauen dürfen und Rede- und Verbot haben. In der Grundschule in Tarian wurde der Schauspieler sogar schon von einer echten Mädchenbande begrüßt, die ganz in Manier der „Wilden Hühner“ Ketten mit echten Hühnerfedern um den Hals trug.

Auch das Großmutter-Spiel, bei dem der mit verbundenen Augen auf einem Stuhl sitzenden „Großmutter“ ihre Pistole stibitzt werden sollte, sorgte für Abwechslung, Aktivität und viel Spaß. Als dann letztlich eine der Filmfiguren wegläuft und die Freunde sie im Wald zu suchen beginnen, gibt es wieder ein passendes Spiel: die gesamte Gruppe bildete einen Körperwald, durch den einer der Schüler dann mit verbundenen Augen hindurchfinden mußte. Auch hier gab es wieder viel Gekicher und Bewegung.

Die Auftaktveranstaltung der Filmvorführung, die gemeinsam vom Bund Ungarndeutscher Schulvereine sowie der Deutschen Bühne Ungarn in Sektard und den in Budapest und Sektard ansässigen ifa-Kulturmanagerinnen organisiert wurde, fand Ende März im Haus der Ungarndeutschen in Budapest statt. Danach tourte der Schauspieler mit dem ca. zweistündigen deutschsprachigen Programm durch die Komitate Tolnau und Branau und besuchte zwei Grundschulen in Tarian und Westprim. In allen Schulen stieß die interaktive Filmvorführung auf großen Zuspruch. Die Länge des Programms wurde durch die aktive Pausengestaltung aufgefangen, die nicht nur das Gehirn mit neuem Sauerstoff versorgte, sondern zudem auch das Verständnis für den, für die meisten fremdsprachigen, Film förderte.

A. S.

# GJUlter auf dem Voices in Flensburg Echt phantastische Erlebnisse

*Motivierte Sängerinnen und Sänger der europäischen Minderheiten trafen sich in Jarplund/Flensburg. Unter der Chorleitung von Peter Shannon entstand vom 1.-7. Juni ein interkulturelles Repertoire von Liedern der teilnehmenden Minderheiten und international bekannten Songs. Das internationale Chorfestival für junge Angehörige europäischer Minderheiten, das Voices, war bei der dänischen Minderheit in Südschleswig in Flensburg zu Gast. Von der GJU konnten wir zu fünft in diese, in der Nähe der dänischen Grenze liegende Stadt, fahren.*



Am einwöchigen Programm haben Jugendliche verschiedener Minderheiten Europas teilgenommen. So konnten wir Mazedonier aus Griechenland, Slowenen aus Österreich und Italien, Rußlanddeutsche und Friesen aus Deutschland kennenlernen. Wir waren ungefähr 30 TeilnehmerInnen auf dem Voices.

Während der Woche haben wir – nach täglich mehrstündigen Proben – ein paar Lieder der anwesenden Minderheiten gelernt. Die Chorproben wurden von Peter Shannon, einem in den USA lebenden Iren, geleitet.

Anfangs schien es uns eine Herausforderung, uns bisher unbekannte Lieder in Sprachen, die wir nicht sprechen, in einer so kurzen Zeit zu lernen. Nach vier Tagen harter Singproben fand unser erster Auftritt vor zirka 70 Leuten statt. Das Publikum hat zwar die Texte der Lieder – wie z. B. in Russisch, Mazedonisch, Slowenisch – nicht verstanden, trotzdem schien uns, daß ihm das Konzert gefallen hat. Samstag und Sonntag folgten noch drei weitere Konzerte. Es hat geregnet und die Luft war ziemlich kühl, trotzdem waren mehr als tausend Leute auf unserem Konzert.

Es war für uns ein unbeschreibbares Gefühl, den Zuhörern die Freude ansehen zu können, die wir ihnen durch unseren Auftritt bereitet haben. Für uns war dieses Erlebnis echt phantastisch!

Zu den internationalen Begegnungen zählte die Präsentation der Minderheiten auf einem Diskus-

sionstreffen im dänischen Gymnasium „Duborg“ in Flensburg, welches die Arbeitsgruppen der Jugend Europäischer Volksgruppen gemeinsam mit Schülern des Gymnasiums gestalteten. Neben wichtigen Identifikationspunkten der Minderheiten wurden Probleme der Minderheiten Europas lebhaft diskutiert. Am Freitag trafen sich dann alle gemeinsam, die Teilnehmer des Voices of Europe, die Arbeitsgruppen der JEV, das Präsidium sowie zahlreiche Gäste und Einheimische an der Flensburger Schiffsbrücke zum Dockyard Open-Air. „Musik verbindet“ lautet das eindeutige Fazit des Voices of Europe 2009.

Neben den vielen Singproben und Übungen hatten wir auch Zeit für Entspannung. In unserer Unterkunft gab es Sauna, Kinoraum, Internetzugang und im Garten einen Teich. Diese Woche war für uns sehr erlebnisreich und schön. Ich hoffe, daß nächstes Jahr die GJU das Voices in Ungarn auch so erfolgreich gestalten kann und es genauso gut wird wie dieses.

Mónika Takács



**GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher**

Präsident: **Emil Koch;**

ifa-Twin: **Sarolta Fogarasi**

Budapest, Lendvay u. 22 1062,

Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: [buro@gju.hu](mailto:buro@gju.hu), [twinn@gju.hu](mailto:twinn@gju.hu); Internet-Adresse: [www.gju.hu](http://www.gju.hu)

**Geschäftszeiten:** Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr

**Verantwortlich für die GJU-Seite:**

**Sarolta Fogarasi**

## „Geiz ist geil“

Der moderne Kult der Sparsamkeit

Der Ausdruck Geiz galt vor gar nicht langer Zeit noch als äußerst unvorteilhaft, denn er bezog sich auf Menschen, die übertrieben sparsam waren, zum Teil auch habgierig und nicht imstande, ihren Besitz zu teilen. Geizig umfaßte ganze Menschencharaktere, gilt sogar als Vorurteil gegenüber Schotten und wird zum Teil auch für die schwäbische Mentalität verwendet. Doch geizig zu sein ist seit kurzer Zeit absolut nicht mehr negativ, ganz im Gegenteil, geizig zu sein ist dermaßen attraktiv geworden, daß Werbeslogans das erfolgreich positiv verwenden und damit Menschenmengen zum Einkaufen bewegen. Dieses Phänomen erschien schon lange vor der Wirtschaftskrise, doch nach der finanziellen Not der ganzen Welt wurde dieser Ausdruck in seinem Wesen nur verstärkt. Discounter, Krimis-Krams-Läden und chinesische Billigwarenhäuser basieren ihre ganze Verkaufsstrategie mittlerweile auf die geizige Ader aller Menschen, denn was könnte schöner sein, als dasselbe Produkt für weniger Geld zu erhalten.

Doch so einfach ist das nicht, denn billige Produkte halten selten,

was sie versprechen. Demnach ist ein Billigkauf im nachhinein oft teurer und vermißt die Laune der vermeintlich geizigen Kunden. Experten raten daher, die Etikette der Waren genau zu studieren, TÜV-Zeichen und Stiftungswartests ernst zu nehmen und zu prüfen, und dann erst den Kauf eines billigen, zum Beispiel technischen Produkts zu tätigen. Bei Lebensmitteln unterscheiden sich meist die Zutaten bei den einzelnen Preisklassen, doch oft wurde bewiesen, nicht immer die Markenprodukte schmecken besser, daher gilt bei Lebensmitteln: Erst kosten, dann urteilen! Bei zu günstigen Reisen oder zum Beispiel zu verlockenden Versicherungen sollte immer das Kleingedruckte gelesen werden, da verstecken sich meist die wesentlichen Unterschiede, auch da heißt es, zu günstig kann im nachhinein viel kosten. Im Idealfall sollte man immer zwei, drei Angebote vergleichen, bevor man eine wichtige Entscheidung trifft, dies ist natürlich nicht bei jedem einzelnen Joghurt oder Brötchen nötig, denn auch Zeit kostet Geld.

Christina Arnold

Kinoecke

## High School Music=al

High School Musical ist ein Phänomen. Mit mehr als sieben Millionen Zuschauern bei seiner amerikanischen Erstausrahlung war das TV-Teenie-Musical zwar der bis dahin quotenträchtigste Disney-Channel-Film, doch die wirklich herausra-



Originaltitel: High School Musical 3  
112 Minuten

Regie: Zac Efron, Vanessa Anne Hudgens, Ashley Tisdale, Lucas Grabeel, Cobin Bleu



genden Erfolge sollten erst noch kommen. Mittlerweile haben den Film mehr als 250 Millionen Menschen in über 20 Sprachen in 100 Ländern gesehen. Auf DVD war „HSM“ 2006 der meistverkaufte Film, mit über vier Millionen verkauften CDs wurde der Soundtrack in Amerika zum erfolgreichsten Album des Jahres. Mit High School Musical sind die Produzenten hier auf eine Goldgrube gestoßen. Und der Musical-Spaß geht weiter.

Die „Wildcats“ haben zum zweiten Mal in Folge die Basketball-Meisterschaft gewonnen. Jetzt bleibt Troy Bolton (Zac Efron) und seinen Freunden endlich ein wenig Zeit, um über ihre Zukunft nach dem High-school-Abschluß nachzudenken. Von Supersportler Troy wird erwartet,

## Schlagzeilen

**Den Schreck seines Lebens hat ein zerstreuter junger Vater in Freiburg bekommen, der mit seinem anderthalbjährigen Sohn eine Radtour machen wollte.** Er rief die Notrufzentrale an und erklärte völlig aufgelöst, bei seiner Fahrt durch Freiburg sei sein Fahrradanhänger und dem darin sitzenden Sohn verlorengelangen. Die Suche nach dem Kleinen nahm jedoch schnell ein glückliches Ende. Wie sich herausstellte, hatte der Mann seinen Sohn vor dem Start zwar in den Kinderanhänger gesetzt, dann aber vergessen, diesen am Fahrrad anzuhängen. So stand der Anhänger samt seinem Sohn immer noch auf dem Gehweg seiner Wohnung.

**In Köln wurde am 17. Juni der diesjährige „Eine-Welt-Filmpreis Nordrhein-Westfalen“ verliehen.** Die Auszeichnung wird von der Landesregierung gestiftet und alle zwei Jahre vergeben, um die Arbeit von Regisseuren und Filmschaffenden zu würdigen, die sich Themen der Globalisierung, der Entwicklungszusammenarbeit und der Eine-Welt-Politik widmen. Der erste Platz wurde diesmal dreimal vergeben, an die Filme „Memory Books. Damit du mich nie vergißt“ über

aidskranke ugandische Mütter sowie „Gold über alles“ und „Deweteni. Irgendwo in Afrika“.



**Ex-Tennis-Profi Boris Becker und Freundin Lilly (Sharlely) Kerzenberg haben am 12. Juni in St. Moritz geheiratet.** Für beide ist es die zweite Ehe, die sie mit einem Ehevertrag begonnen haben. Das frischvermählte Paar feierte mit rund 200 Gästen, darunter vielen Prominenten. Die standesamtliche Trauung fand im Segantini-Museum statt, und die kirchliche Hochzeit folgte in der Bergkapelle Regina Pacis. Laut einer Umfrage glauben die deutschen Bundesbürger jedoch kaum an die großen

Liebe der beiden: 42 Prozent meinen, daß es Boris und Lilly höchstens zwei Jahre miteinander aushalten.

**Deutsche Kinder sind heute größer als vor 30 Jahren – das haben deutsche Wissenschaftler herausgefunden.** Die Sieben- bis Zehnjährigen sind den Angaben zufolge 1 bis 1,5 Zentimeter größer als noch in den 1970er Jahren. Das bedeutet, daß sich die Wachstumsgeschwindigkeit im Kindesalter erhöht hat. Nach der Pubertät ist dieser Trend jedoch nicht mehr so ausgeprägt. Die Entwicklung der körperlichen Reifung hat sich allerdings nicht sehr verändert – meinen die Experten.

**Ungefähr 15 Prozent der Säuglinge und Kleinkinder in Deutschland zeigen behandlungsbedürftige psychische Störungen – berichten Experten.** Trotzdem wird nur jedes vierte erkrankte Kind einem Kinderpsychiater vorgestellt, weil die meisten der Meinung sind, daß Säuglinge noch keine psychiatrischen Krankheiten haben können. Am häufigsten treten jedoch bei Säuglingen Futterstörungen, Schlaf- und Interaktionsstörungen auf. So liegt es in erster Linie in den Händen der Kinderärzte, solche Störungen so früh wie möglich zu diagnostizieren und die Betroffenen zum Spezialisten zu schicken.



daß er die örtliche Universität besucht und gemeinsam mit Kumpel Chad (Corbin Bleu) für deren Basketballteam Körbe wirft. Allerdings steht bereits fest, daß Troys hübsche Freundin Gabriella (Vanessa Hudgens) auf die ganze 1.600 Kilometer entfernte Stanford University wechseln wird. Bevor sich die Oberstufler aber ihren schwierigen Lebensentscheidungen zuwenden können, stehen zunächst einmal die Proben für das Frühlingsmusical von Ms. Darbus (Alyson Reed) an. Und erneut versucht Diva Sharpay Evans (Ashley Tisdale), das Stück ohne Rücksicht auf Verluste an sich zu reißen.

M. H.



**DEUTSCHSPRACHIGES  
RADIOPROGRAMM  
LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**MR4**, der Minderheitensender des Ungarischen Rundfunks hat eine Web-Seite. Man kann im Internet die deutschsprachige Sendung live hören und gesendete Magazine herunterladen.

www.mr4.hu, <http://nemet.radio.hu>,  
<http://nemet2.radio.hu>  
deutschesendung@freemail.hu  
Telefon Live: 06 72 518 340

**DEUTSCHSPRACHIGES  
FERNSEHPROGRAMM  
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: 7626 Pécs, Alsóhavi u. 16.

Telefon: 06-72-507-400

Fax: 06-72-507-406

E-Mail: [ubpecs@mtv.hu](mailto:ubpecs@mtv.hu)

[www.mtv.hu/unserbildschirm](http://www.mtv.hu/unserbildschirm)

*Unsere Post*

Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn

E-Mail: [up@schwabenverlag.de](mailto:up@schwabenverlag.de)

<http://www.schwabenverlag.de>

Anzeigenannahme:

Redaktion Neue Zeitung

Tel.: 302 6784

Fax: 354 06 93

E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

*Ungarndeutsche  
Publikationen  
können Sie bequem  
übers Internet  
bestellen:*

**[www.neue-zeitung.  
hu/publikationen](http://www.neue-zeitung.hu/publikationen)**

Dr. Zoltán Müller  
Facharzt für HNO-Krankheiten

**Ein häufiger Wunsch von Menschen  
mit Übergewicht:**

**schnell abnehmen – nicht wieder zunehmen**

Jeder Mensch mit deutlichem Übergewicht hat einen Wunsch: schnell abnehmen und schlank bleiben für immer. Es wird viel über Übergewicht gesprochen, weil es Ursache vieler Krankheiten sein kann. Außerdem gibt es einen sozialen und kulturellen Druck in der westlichen Welt, der auf dem Ideal von einem „schönen, weil schlanken Menschen“ beruht. Mit Hilfe kosmetischer Chirurgie und anderer Methoden können Menschen vorübergehend jünger aussehen. Leider ist Übergewicht auch bei Kindern immer häufiger.

Übergewicht läßt sich auf vielfältige Weise mit Medikamenten, Akupunktur oder verschiedenen Diäten bekämpfen. Bei vielen Schlankheitskuren wird der Stoffwechsel auf Sparflamme geschaltet. Dabei ist es ist viel besser,



wenn ein Abnahme-williger von Anfang an ein langfristig richtiges Eßverhalten einübt. Der Abspeckende kann sich seinen Wunsch, nicht wieder zuzunehmen, viel schneller erfüllen, wenn er seine Lebensweise konsequent auf einen neuen Weg ausrichtet, der vor allem auch ein gezieltes Bewegungsprogramm umfaßt. Am besten sind dabei Joggen, Radfahren, Schwimmen, Tanzen oder andere Sportarten, vor allem solche, welche die Ausdauer fördern. Obst, Gemüse und Kartoffeln enthalten reichlich Vitamine und Mineralstoffe. Fett soll nur in geringer Menge und guter Qualität verzehrt werden, da eine hohe Fettzufuhr die Entstehung von Übergewicht begünstigt. Es ist wichtig, ausreichend zu trinken, vor allem Mineralwasser, Obstsaft, Kräuter- und schwarzen Tee.

**Internationales Beachhandball-Festival  
am Plattensee**



2006 war die Geburtsstunde des Internationalen Beachhandball-Turniers am Lidostrand in Vonyarcvashegy. Sieben Turniere wurden seitdem veranstaltet mit über 1.300 Handballern aus ganz Europa.

Abholung von den Flughäfen in Wien und Budapest, Unterbringung in Ferienunterkünften am Veranstaltungsort, Bus-Shuttle vor Ort, DJ am Lidostrand, Player's Party, tolle Parties am Plattensee. Turniershirts bekommt jeder Teilnehmer gratis. Es wird nicht nur guter Sport geboten.

Am 4. und 5. Juli ab 11.00 Uhr findet am Lidostrand Vonyarcvashegy das 7. Turnier mit Damen- und Herrenmannschaften aus vier Nationen statt.

Weitere Informationen: [www.balatonbeach.info](http://www.balatonbeach.info)

**Ort der Woche  
Der Hof**

*Hof: zum Haus gehörender, umschlossener Platz*

Höfe verzaubern mich seit meiner Kindheit. Damals habe ich vor allem solche heiß und innig geliebt, die von offenen Korridoren umringt waren. Diese wurden „Gang“ genannt und waren umso geheimnisvoller, wenn sie zu verschiedenen Häusern gehört haben. Vom Hof aus sah man Leute, die um die Ecke oder eben in der Parallelstraße gewohnt haben. Wollte man zu ihnen, mußte man auf der Straße an etlichen Häusern vorbeilaufen, während über den Hof ein paar Schritte gereicht hätten. Der Hof aber wurde aufgeteilt und durch Gitter oder Zäune getrennt, damit jedes der Häuser seinen eigenen Hof hatte. Die Hausmeister haben über diese Bereiche geherrscht und miteinander wetteifert, wessen Hof sauberer und ordentlicher sei. Wir Kinder haben unheimlich Angst gehabt, wenn sie kamen, denn sie schimpften, wenn wir laut waren oder Spielzeuge liegengelassen haben, und nicht selten verjagten sie uns auch.

Der Hof und die Gänge waren auch Kommunikationsstätten. Es gab damals kaum noch Telefone – so besprachen meine Eltern mit ihren Freunden aus dem Haus in der Parallelstraße die Canastaparties lautstark über den Hof. Auch sonst erfuhr man etliches und manchmal gab es auch Theater, wenn sich welche in die Haare gekriegt haben; dann wurden wir Kinder in die Wohnung gezerrt und Fenster und Türen wurden geschlossen.

Den interessantesten Hof hatten meine Großeltern: vom Gang aus sah man nur eine riesige Kuppel, das Dach des Klubs im Erdgeschoß an der Ecke. Der Hof von den anderen Großeltern war auch nicht schlecht: die offenen Korridore, durch die man zu den Wohnungen gelangen konnte, waren in der Höhe versetzt und zwischen ihnen, in den Kurven, befanden sich früher die gemeinsamen „Waschräume“.

Das Leben auf den „Gängen“ war auch nicht ohne. Die Alten saßen auf kleinen Hockern und beobachteten das Kommen und Gehen; alle Wohnungstüren waren tagsüber offen, wenn jemand daheim war, und man konnte beim Vorbeilaufen in die Wohnungen gucken. Über Mittag und am Abend gab es dann ein mörderisches Gemisch von Duffen und Gerüchen.

Das gibt es auch in meinem jetzigen Hof an manchen Wochenenden, wenn nach dem Gottesdienst noch gefeiert wird. Unter der Woche kommunizieren dann die Turmbauer auf dem direkten Weg zwischen Dach und Hof, und zwischendurch hört man die sonore Stimme des Kantors mit den neuesten Nachrichten aus unserem kleinen Reich.

## „Schule und Theater – eine Symbiose“

Fortbildung für LehrerInnen ungarndeutscher Nationalitätsschulen  
im Bereich Theaterpädagogik

### Inhalte:

- \* Referate zu den Inhalten der Theaterpädagogik mit konkreten Beispielen im schulischen Alltag, jedoch auch aus der Zusammenarbeit zwischen Schulen und professionellen Bühnen,
- \* theaterpädagogische Workshops mit integriertem Auftritt der StudentInnen der Akademie für darstellende Kunst (AdK) Ulm für LehrerInnen (MultiplikatorInnen) ungarndeutscher Schulen (Vor- und Nachbesprechung am Beispiel des Stückes)

**Zeitpunkt:** 26. (Anreise) – 29. Oktober 2009 (Abreise)

**Ort:** Schiller-Gymnasium Werischwar/Pilisvörösvár (Ungarn)

### Referenten:

- \* 2 Dozenten der Akademie für darstellende Kunst (adk) Ulm mit Unterstützung von 8 StudentInnen der adk Ulm (Workshopleiter und Auftritt mit Vor- und Nachbesprechung als Musterbeispiel)
- \* Peter Burkhardt, Rektor der Prag-Schule Stuttgart (Projekt: Circus Praguli)
- \* Dr. Eugen Christ, Geschäftsführer der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg (Planung und Perspektiven für theaterpädagogische Maßnahmen insbesondere mit Blick auf die Förderung der institutionalisierten Zusammenarbeit zwischen den Schulen und der Deutschen Bühne Ungarn im theaterpädagogischen Bereich)

### Teilnehmer/Zielgruppe:

- \* bis zu 30 LehrerInnen ungarndeutscher Schulen (MultiplikatorInnen)
- \* 2 VertreterInnen der Deutschen Bühne Ungarn Sepsard

Unterkunft, Verpflegung und ein Teil der Reisekosten werden von der Donauschwäbischen Kulturstiftung und von der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns getragen.

Die Fortbildung wird aus Mitteln der Bundesrepublik Deutschland, des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg und der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg gefördert.

Da die Teilnehmerzahl (insgesamt 30 Teilnehmer) begrenzt ist, werden die Anmeldungen in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

**Anmeldetermin:** 10. August

Die schriftlichen Anmeldungen erwarten wir an folgende Adresse: Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen, Angelika Pfizsterer, Kennwort: „Fortbildung für Theatergruppenleiter“, 1537 Budapest, Pf. 348, per Fax: 06-1-212-9153 oder per E-Mail: angeli@ldu.datanet.hu

## Beiträge für DK 2010 erwartet

Beiträge mit guten Originalfotos über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Bildungsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, Geschichten in der Mundart und Hochsprache aus dem Alltagsleben werden für das Jahrbuch der Ungarndeutschen, den Deutschen Kalender 2010 bis zum 31. Juli 2009 erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag per E-Mail oder auf CD (nicht auf Diskette!) an die

**Redaktion Neue Zeitung**

Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062

E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

Mit dem Vermerk DK 2010.

Sie erleichtern die redaktionelle Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail zukommen lassen.

Bitte keine Fotos im Word-Text mitschicken!!!

Fotos im Text können wir leider nicht verwenden!

Fügen Sie bitte die Bildunterschriften dem Beitrag zu.

Per E-Mail eingesandte Fotos müssen in JPG- oder TIF-Format gespeichert sein.

Bei einer Auflösung von 72 dpi muß das Bild eine Mindestbreite von 500 mm haben.

Danke für die Mitarbeit!

## Deutsches Haus in Schomberg

Die Deutsche Selbstverwaltung und die Gemeinde Schomberg laden zur Übergabe des Deutschen Hauses am 27. Juni nach Schomberg/Somberek

ein. Um 10 Uhr finden die offizielle Eröffnung und die Übergabe des Heimatmuseums statt. Anschließend wird die Freundschaftsvereinbarung zwischen Schomberg und Mühlwald (Südtirol) unterschrieben. Um 16 Uhr wird ein schwäbisches Hochzeitsspiel nach alten Traditionen vorgeführt.



## Blasmusik in Fünfkirchen

Sommer-Konzerte in der Innenstadt

Die beliebte Fünfkirchner Sommer-Konzertreihe „Platzmusik in der Innenstadt“ startete am 31. Mai mit dem Auftritt der Großmanoker Jugendblaskapelle. Im weiteren erwarten Sie folgende Kapellen:

- 28. Juni: Jugendblaskapelle aus Wemend
- 5. Juli: Bergmannskapelle aus Mase
- 12. Juli: Schnapps-Kapelle aus Fünfkirchen
- 19. Juli: Jugendblaskapelle aus Lippwar
- 26. Juli: Blaskapelle aus Sásd
- 2. August: Dorfmusikanten aus Bawaz
- 9. August: Ungarndeutsche Blaskapelle aus Magyarszék
- 16. August: Jugendblaskapelle aus Petschwar
- 30. August: Fünfkirchner Erzbergmanns Blaskapelle

Die Konzerte finden jeweils um 18.00 Uhr auf dem Theaterplatz statt. (M.H.)

## 26. Juli – 2. August: Sommeraustausch „Minority & Marketing“ des FYK

Der friesische Jugendverein FYK (Frysk Ynternasjonaal Kontakt) möchte euch diesen Sommer recht herzlich zu seinem Austausch nach Fryslân (Niederlande) einladen.

Der Austausch findet vom 26. Juli bis zum 2. August in Feanwâlden/Veenwouden in Fryslân statt. Thema des Sommeraustausches sind Minderheit und Marketing.

Während der Woche werden die Teilnehmer erkunden, wie man seine Minderheitensprache und -kultur attraktiv und nutzbar machen kann. Das Thema Minderheit wird auch unter dem Aspekt des Marketings betrachtet: Wie kann man typische Sportarten, Getränke, Gerichte, Sprache und Kultur zugunsten der eigenen Region und der eigenen Minderheitensituation anwenden? Die Organisatoren werden im weiteren erzählen und zeigen, wie Fryslân seine Region voranbringt, und natürlich möchten sie auch, daß die Teilnehmer mehr von der Marketingsituation der eigenen Minderheit erfahren.

**Anmeldung bis zum 10. Juli im GJU-Büro bei Sarolta Fogarasi per**

**E-Mail:** [buro@gju.hu](mailto:buro@gju.hu)

## Komitat Branau

Veranstaltungen im Juli

- 5., Sonntag: Kirmes bei der Marienkapelle. Boschok/Palotabozsok
- 5., Sonntag, 09.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe: Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz. Mitwirkende: Gemischtchor aus Nadasch/Mecseknádasd
- 10., Freitag, 17.00 Uhr: „Wenn Freitag, dann Willand“ – Kulturprogramme, Straßenball, Konzerte. Willand/Villány, Nußbaum-Platz
- 10. – 12., Freitag – Sonntag: Bierfest. Boschok/Palotabozsok, Sportplatz
- 12., Sonntag, 15.00 Uhr: „Branauer Stimmungsparade“ – Volkstümliche Großveranstaltung mit vielen Kulturgruppen der Region. Boschok/Palotabozsok
- 19., Sonntag, 09.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz. Mitwirkende: Kirchenchor aus Litowr/Liptód